

Abend-



Zeitung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

98.

Donnerstag, am 15. August 1844.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Reisefacetten.

II.

(Fortsetzung.)

Fast am Fuße des Mercuriusberges uns links um ihn herumwendend, stiegen wir thalabwärts nach Baden; noch einen herzigen Kuß gab uns die Natur, da wir einer Gruppe schwarzwälder Bäuerinnen begegneten, die ins Heu gingen. Dann dauerte es nicht lange, und es schimmerte das weiße Bercalikleid und der Cerisesammtshawl einer Lady uns entgegen, die die schmalen Kinderhände andächtig um das schwarze Prayer hook geschlossen, am Arme ihres breiten, rothbärtigen Lords in das ebenfalls fashionable Seglenbad eilte, das während der Saison ein speculativer Vicar dem Sabbathseifer der Kinder Albion's bereitet. Je näher der Stadt, desto dichter wogten die Flaneurs in den Promenaden, obschon es, da es erst Mittag, noch kaum guter Ton war, sich öf-

fentlich sehen zu lassen; doch in einem Bade ist man schon nachsichtiger, die lästigen Fesseln der gesellschaftlichen Etikette hat man zu Hause gelassen. Wir streiften durch das Conversationshaus. In dem hohen, bei Tage düstern Saale hauchte eine kühle, feuchte Luft, gleich wie in einer Gewitternacht. Wahrlich, als hätte diese Atmosphäre ausdrücken wollen, daß der Tag für diese Räume erst mit dem glitzernden Auffunkeln der schweren Lustres beginnt und mit dem Hahn-schrei wieder erstickt. Doch war auch schon zu dieser tagesunheimlichen Stunde ein Theil der grünen Tische belebt. Belebt — ich muß darüber lachen, daß ich die eintönige Telegraphenhandthierung am Spieltische so genannt habe. Da stehen und sitzen sie rings herum, die Instrumente dieses Concerto, der Meister sitzt am Roulette, die Kugel rollt schnarrend, bis sie in ein Fach hineinklappert und dann — Rouge oder Noir, und so immer weiter, dazu mitunter der Silberklang der blanken Gulden, die hin und wieder wandern, das sind die hörbaren Passagen; aber die unhörbaren, die Allegri, Crescendi, Tempi stretti, Furiosi assai und dann das

schwere Largo mesto mit seinen räthselhaften, un- aufgelösten Quinten der Verzweiflung — doch diese Symphonie hier zu Papier zu bringen, ver- lohnte sich in der That der Mühe nicht. Einen recht heitren Anblick gewährten die Damen, wel- che sich's am Tisch bequem gemacht hatten, den Basthut über den Hinterkopf gestreift und von den lose geknüpften Bändern am Halse gehalten, die schwarzseidne Mantille, der vollen, blendend- weißen Schulter entglitten, und auf dem Tische, neben einem Häufchen Geld, die goldne Lorgnette und ein duftendes Battisttuch. Und gewiß ist unter diesen Heldinnen von der grünen Tafel mancher weibliche Glückritter, der auf der spie- gelglatten Bahn der Industrie mit Geschick la- virte. Ich wollte es aber auch diesen Damen gerathen haben, nur mit dem erforderlichen Aplomb vollkommen ausgerüstet bei dem Schimpfspiel zu erscheinen, denn der Spieler hat keinen Sinn mehr für Galanterie und die entlarvte femme- escroc dürfte dem männlichen Schicksale schwer- lich entgehen.

Den herrlichen Nachmittag benutzten wir zu einer Lustfahrt nach Schloß Eberstein. Dieses reizend gelegene Schloßchen ist vom Großherzoge von Baden in dem jetzt so beliebten mittelalter- lichen Stile restaurirt worden, und ihm ein lie- ber Sommeraufenthalt. Es ist ein Kleinbild vom neuen Rheinstein bei Bingen. Der Weg bietet den anmuthigsten Wechsel dar. Von Baden aus führt er zunächst durch die weltberühmte Lichten- thaler Allee im Thale des muntern Dehlbaches aufwärts, bis er sich dann links bergauf wen- det. Früher mußte man, um nach Schloß Eber- stein zu gelangen, über den beschwerlichen Gerns- bacher Berg hinab bis zur Murg und von da erst wieder zu der bedeutenden Höhe des Schlos- ses hinauffahren. Der Großherzog hat für 80,000 Gulden eine superbe Straße herrichten lassen, die an den Berglehnen hin und über Thäler hinweg in mannichfachen Biegungen sich hinzieht, bald in diese grüne Thalschlucht, bald nach jener fernen Bergkuppe, bald hinunter nach dem freundlichen Gernsbach, durch dessen helle Häusergruppen der blanke Spie- gel der Murg aus der Thaltiefe heraufbligt, ra- sche Blicke gewährend und schnell wieder ent- rückend. Vom Schlosse selbst bietet sich eine zwie- fache Aussicht in das Murgthal. Rechts auf-

wärts folgt der Blick dem Schlangenlaufe des muntern Wassers, an dessen Ufer hier und da ein stilles Dorf, ein einsamer Weiler sich aus- breitet, bis weithin, wo die waldigen Berge hö- her und näher zusammentreten und in stahlgrü- ner Färbung die Scene schließen. Meist sind diese Kuppen dicht mit Holz bestanden, aber zum Theil dehnen sich auch weite Tristen über die Halden aus, die, so wie die Thalsohle, mit einem Grün prunken, wie wir es nur auf den Matten der Schweiz wiederfanden. Da entdeckte mein Auge auf den Berghöhen auch hie und da ein einsa- mes Haus — und das waren mir frohe, fenne- rische Vorklänge. Thalabwärts öffnet sich der Schauplatz weit; unmittelbar am Fuße des Ber- ges liegt Gernsbach, dessen Häuserchen wie von Karten aufgebaut dastehen, und immer weiter tre- ten die Thalschranken nach und nach auseinan- der und lassen die Blicke schweifen bis nach Na- stadt und über den Strom hinüber nach Rhein- bairn zum fernen Horizonte der Vogesen.

Alle, die ihr mühselig und beladen unter dem Joche der Civilisation keucht, um eure Existenz aufzubringen auf die schaumgekrönten Wellen- spitzen des sturmbewegten Lebensmeeres, schleudert sie von euch, diese lastenden Vorurtheile, kommt hierher, baut dort unten im Thale eine Hütte, wacht vom reinen Herzklopfen der Natur und an einem lieben Herzen auf, dann werdet ihr sagen: Ich muß wohl einen schweren Traum geträumt haben, der Kopf ist mir noch wüst und schwer davon. — Ach nein, liebe Seele, steig' nur über den Berg und dann am Dehlbache hinab, dann werden Dir die Augen aufgehen, wenn Du Deine Traumwelt wiederfindest. Unglücklicher Verstan- deschwindel der Jetztzeit, über das: „Ein Herz und eine Hütte“ spottet man alles Ernstes und setzt den Glauben daran in die Kategorie des Köhlerglaubens. Aber wahrlich, wahrlich, ich sage euch; es würde Mancher von euch als Köh- ler im Schwarzwalde zufriedener leben, denn als Lion im Salon.

Der Weiler raucht, die stillen Gluthen knistern,
Und langsam kohlt das grüne Holz der Rüstern,
Da steht der Mann, den Schürbaum in der Hand,
Das Antlitz ruhig, von der Gluth verbrannt.

Dort an der Hütte sitzt sein Weib, das holde,
Still blüht sie, wie des Waldes Blumendolde,

Ihr Auge ruht auf ihm, dem Sohn der Kraft,
Der ihr die Welt im stillen Forste schafft.

Ein blonder Bube kollert sich im Moose,
Und einen zweiten hält sie auf dem Schooße;
Es rauscht der Wald dazu sein Schwermuthslied
Und durch das Grün der Rauch des Weilers zieht.

Der Lustre brennt, es singt die Theière,
Und Tag wird es im Reiche der Chimäre.
Dort steht der Mann, der duftende Lion,
Die Hand glacirt, und spielt mit dem Lorgnon.

Hier sitzt ein Weib, von ihrer Stirne rollen
Die Locken nächtig zu der Büste vollen
Und schleierlosen Formen; Blic und Witz
Buckt aus dem Auge, von der Lippen Sitz.

Zu ihren Füßen sitzt kein blonder Bube,
Ihr starrer Sohn ächzt in der Kinderstube.
Was kummert das die Mutter im Salon,
Ein krankes Kind — nein, das ist nicht bon ton.

Das Innere des Schloßchens entspricht in seiner mittelalterlichen Einrichtung dem Außern; einige werthvolle Gemälde — meistentheils Subjects aus Badens Geschichte — zieren die schlichten Wände der wenigen Zimmer. In dem letzten derselben fanden wir uns mit einem Schlage in unsre Heimath versetzt; wir wußten erst selbst nicht, weshalb uns dieser Raum so gemüthlich und heimisch vorkam; da entdeckte ich, daß es die graue gothische Tapete war, die uns das Zimmer meiner Schwester herzauberte. Ich bin noch zu wenig gereist, um unterwegs der stillen Erinnerung an die Heimath gänzlich entfremdet zu sein; so hatte denn auch diese Reminiscenz liebe Bilder in mir aufgeregt, und ich mische sie gern unter die von Außen mir zufließenden, gleich wie man sich freut, in einem neuen Buche einen jener guten alten Gedanken wiederzufinden, an deren Verfeinerung und Antiquirung die Neuzeit so eifrig als erfolgreich arbeitet.

Nach Baden zurückgekehrt, fanden wir bei dem warmen Abende die Promenaden stark belebt. Hohe und niedere Badegäste, jene um von diesen gesehen zu werden, wogten bunt durch einander; hier ein Dandy, ein Abd-el-Kader, im reichsten Bartfortiment; dort ein bleicher, glattgeschornener Kranker, gebeugt am Arme seines Führers hinschleichend, da ein Zug Badener Bürgermädchen, durch deren Paare schelmisch flüsternde Be-

merkungen über diese oder jene groteske Erscheinung liefen; Karossen mit stämmigen Lakaien und Gigs mit zwerghaften Grooms.

Wir stiegen aus unsrer bescheidenen Droschke und ließen uns von dem Strome fortwogen. Im Conversationshause flimmerte der Saal kerzenhell und durch die geöffneten Flügelthüren und Fenster strömte die kühle Abendluft herein in die schwere, schwüle Temperatur, daß die seidnen Gardinen rauschten und sich blähten, wie schlaffe Segel vor dem ersten, leisen Windesgruße. In dem weiten Raume hörte man nur die Schritte der auf dem glatten Parquet Spazierenden, ein leises Murmeln, die seltenen Stichworte von den grünen Tafeln, das schnarrende Rollen der Kugel im Roulette und das schüchterne Klingen von Silber und Gold. An diesem Abende — so hörten wir am andern Morgen — hatte ein russischer Fürst die Bank gesprengt und — 40,000 Gulden davon getragen. Auch erzählte man sich da von einem ziemlich schauderhaften Vorfalle. Ein junger Badeheld — ein Franzose, wenn ich mich recht erinnere — hatte gewettet, zwei junge Reitpferde zusammen in den Wagen zu spannen. Vergebens rieth man ihm von der Ausführung dieses tollen Wagnisses ab: der Fuchs und der Schimmel kamen vor den Holsteiner und — vogue la galère! Was man gefürchtet hatte, geschah; die Pferde gingen durch, kamen die Promenade herab und an einer Stelle, wo jene dicht an der Dehlbach hinläuft, wird der Wagen an einen Brellstein geschleudert. Der Choc wirft den tollkühnen Rosselenker über die Barriere kopfüber von der zwölf Fuß hohen Ufermauer hinab in das Bett des Baches, wo der niedrige Wasserstand kaum das Steingeröll bedeckt. Er zerschlägt sich die Stirn; schnell eilt man zur Hülfe herbei, und wie man ihn aufhebt und er einigermaßen zur Besinnung kommt, schreit er: „Nicht todt! das ist zum Wahnsinnig werden!“ und reißt sich in grimmiger Wuth die zerfetzte Stirnhaut über das Gesicht herunter. — Wenn Du etwa ohnmächtig geworden bist, thut mir's leid; ich kann Dir aber nicht helfen, denn die Geschichte ist wahr. Sie gab' einen prächtigen Schluß für eine französische Ehebruchs- oder Spielernovelle; ein solcher Selbstmord des Helden wäre doch ein-

mal etwas Neues, recht gräßlich Pikantes. In Eugen Sue's „Arthur“ ist das Gentlemen-Niding auf Leben und Tod als Zweikampf ganz in diesem Genre.

Im Gilwagen fanden wir als Reisegefährtin das stille Mädchen aus der Karlsruher Blombage wieder, sie setzte nach dem sonntäglichen Badevergnügen ihre Reise nach Emmendingen fort. Mittags reisten wir ab, um zum nächsten Mittag in Basel zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz - Nachrichten.

Das Männergesangsfest in Meissen, am 7. und 8. August.

Ueber den Zweck und die Wirksamkeit derartiger Feste, sei es in Bezug auf Förderung der Kunst im Allgemeinen, oder des in Deutschland und der Schweiz vornemlich gepflegten Männergesanges im Besonderen; sei es in Bezug auf Förderung des Bewußtseins der Nationalität, und der dazu nothwendig erforderlichen Einigung der zerstreuten Elemente, um dadurch mehr und mehr zu der Einheit hinzuzuführen, welche allein die verschiedenen einzelnen Kräfte zu lebendigem und tüchtigem Gesamtwirken von einer gemeinsamen Idee aus zu befähigen und zu begeistern vermag; sei es endlich in Bezug auf Förderung allgemeiner Bildung und sittlicher Veredlung auch des Volkes: darüber ist bei Gelegenheit des im vorigen Jahre zu Dresden stattgehabten Männergesangsfestes in Nr. 2 u. 4 des Beiblatt's „Dresden“ (v. vor. J.) das Erforderliche ausgesprochen. Es ist dort auch auf die Mängel hingewiesen worden, welche derartigen Aufführungen nothwendigerweise anflehen, auf die mancherlei Hindernisse, welche wahrhaft vollkommenen künstlerischen Productionen dabei geradehin unübersteiglich in den Weg treten; auch sind dort einzelne Wünsche ausgesprochen worden, deren Erfüllung freilich vermöge der Ungunst der Verhältnisse eine stets mehr oder minder schwierige, wenn nicht unmögliche bleiben wird. Darum hier kein Wort weiter über diese allgemeinen Beziehungen; es genüge die Andeutung, daß auch hier in Meissen, wie überall bei ähnlichen Gelegenheiten, dieselben Erfahrungen nach beiden

Seiten hin gemacht wurden, daß aber die erhebenden, zur kräftigen Weiterförderung dieser Institute anregenden Erfahrungen bei Weitem überwiegend hervortraten. —

Meissen, mit seinen herrlichen romantischen Umgebungen und der über dieselben wohlthuend ausgebreiteten Gemüthlichkeit — Meissen, die Heimath zweier hochberühmter Sänger des Mittelalters, seines Markgrafen Heinrich des Erlauchten, in der Mitte des 13., und des weitgefeyerten Minnesängers Heinrich Frauenlob, im 14. Jahrhundert, von dem die Sage berichtet, Frauen hätten ihn zu Grabe getragen und seine Gruft mit Wein begossen: Meissen hatte für dieses Jahr dem Sänger-Feste die Herzen und Häuser geöffnet. Schon im März war von dem constituirten Comité, an dessen Spitze der Bürgermeister Tzschucke und Musikdirector Hartmann standen, die Einladung zur Theilnahme erlassen, eine Einladung, welcher von allen Seiten her so freudig entsprochen wurde, daß die Zahl der angemeldeten Sänger 908 betrug. Die mannichfachen Vorbereitungen wurden mit möglichster Berücksichtigung der Erfahrungen, welche ähnliche frühere Festfeiern darboten, und mit der nöthigen Liberalität getroffen, und hierbei die genannten Festordner von den übrigen 10 Mitgliedern des Comité (gewählt aus den Communalbehörden, der Liedertafel u. s. w.) und nicht minder von der Hospitalität der hiebrn Bewohner Meissens, so thätig unterstützt, daß es möglich ward, ein Drittel der angemeldeten Sänger ganz unentgeltlich, ein zweites Drittel zu sehr mäßigen Preisen unterzubringen, eine Unterstützung, die bei einem Männergesangsfeste um so höher anzuschlagen, als die Theilnehmer größtentheils aus Schullehrern bestehen, welche bei ihrer, leider noch immer sehr spärlichen Besoldung ihre Liebe zur Kunst und wenige Tage der Erholung mit verhältnißmäßig bedeutenden Opfern erkaufen müssen! — In der äußern Form war man mit Recht von dem Uebelen nicht abgewichen: der erste Tag des Festes war der Aufführung einer geistlichen Musik im Dome, der zweite heiterer Geselligkeit auf einer Sängerschaft durch die näheren Umgebungen Meissens gewidmet.

Am Tage vorher — den 6. August — zogen nach und nach die einzelnen Sängerschöre in die mit Kränzen und Laub- und Blumengewinden, zwischen welchen die Fahnen in den Landes- und Stadifarben freundliches Willkommen ihnen entgegenwehten, festlich geschmückte Stadt, so daß bei der ersten Hauptprobe schon mehr als 500 Sänger gegenwärtig waren, deren heiteren Mienen, deren herzlicher Begrüßung man es lebendig anfühlte, wie wohlthuend der freundliche Empfang sie berührt, wie sie sich ihres abermaligen Beisammenseins zu freier, fröhlicher Sangeslust innig erfreuten.

(Schluß folgt.)

Druck von Carl Ramming
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.